

[1631 Juli]¹

A

ANTWORTEN DER [V KATH. ORTE] AUF DIE [VON BUERGERMEISTER UND RAT
VON ZUERICH] AUFGEWORFENEN 9 FRAGEN² [IM MATRIMONIAL-
UND KOLLATURSTREIT IM THURGAU UND RHEINTAL]³

Neuhaus/Der Matrimonial- und Kollaturstreit

"Uff den ersten puncten der Collaturen halb in oberm Reinthal [d.h. in Altstätten, Marbach, Balgach und Berneck] sezend nun die h. [Bürgermeister und Rat] von Zürich iren grund uff den [Altstätter] abscheid N. 22⁴ von Anno 1532, und dan uff das alte härkommen und posesion da ist zu merken das diser abscheid nit in originali oder besiglet vorhanden ist, sonder allein ein Zerfetzete abschrift, also vorderist zu bedenken wäre ob deme so vil oder mer glouben solte gäben wärdend, als so vil claren elteren und auch Jüngereren darum uff den gegentheil, man gloube aber mir [gemeint den Verfasser] oder nit, so sagt doch derselbige [Abschied] von keiner kollatur oder pfruond rächt, sonder den kirchensatz solend die Gmeinder gmeinlich von beiden Religionen besezen, wil nun us disem wörtlin 'kilchensatz' dis alles erzwungen worden. Es erlütert aber derselbige sich selbst in dem[:] und sollend die pfläger ierlich darum rächnung gäben und die kirchen Zierden darus erhalten. Ist nun grundtlich und bekantlich das weder priester noch predicanten iemalen irer pfruonden halb den Gmeinden Rechnung gäben noch die kirchen Zierden us irem inkommen erhalten habend, so volget ia darus das nit die pfruond und pfruondgüoter under disem wörtlin kilchensatz verstanden wärdend, sonder das helgen- oder fabricguot, welches alzit wie der Zedel lutet mitt pflägeren von beiden Religionen besetzt, allzit darum rächnung gäben und die kirchen Zierden darus erhalten worden.

Die vermeinte posesion oder herkommen⁵" seien folglich ohne jede Rechtsgrundlage, denn die genannten Kollaturen seien der Abtei St. Gallen allesamt inkorporiert worden und dürften deshalb ohne päpstliche Einwilligung keine Aenderung erfahren. "so wenig kan man die übung oder usurpation probieren, sonder das widerspil, sitenmal die predicanten niemalen admittiert und zugelassen worden", oder es sei denn, diese hätten die "pfruond oder Collatur" - gleich wie es in Nr. 22 festgehalten - vom Abt oder dessen Stellvertreter erhalten. Zürich versuche also bezüglich der Kollaturen die Besitzrechte des Gotteshauses St. Gallen in Zweifel zu ziehen, indem es be-

haupte, die Prädikanten "hättend das Lehen empfangen müesen es wäre aber allein um die Lehengüter geschähen, inmassen dan Balgach, da der predicant kein Lehengüter hatt, hab das Lehen niemalen empfangen. Da aber lichtlich geantwortet wird das der abscheid A^o 1532⁵ da er sagt uff das die party des alten glaubens fürwandt, sy haben deshalb nit bevälch, dan unser G.H. von St. Gallen [1631 war dies Pius Reher] Lehenherr sye. standend imme die pfruonden Zu, Zu zetheilen, und der 32. articul des grosen Rechtsspruchs [von 1532]⁶ im Turgow N^o 19 zu erkennen und zu verstehen gäbend was für Lehen all da gemeint siend, und N^o 22 und 42 was für Lehen sy empfangen habend." Die obige Behauptung Zürichs könne schon dadurch widerlegt werden, dass normalerweise alle Lehensgüter vom Lehensvogt gegen Bezahlung einer Taxe in der Lehenskammer entgegengenommen werden müssten, was aber für besagte Lehen, d.h. die Pfrundgüter, nicht zutreffe, denn diese hätten die Prädikanten vom Abt oder dessen Stellvertreter, und zwar stets taxfrei, empfangen. Zürichs Beweisführung sei also ein reines "gedicht. Ja wüs man das solche Lehengüter by verenderung eines herren anderwärt [zum zweitemal] müosend empfangen wärdend, das aber by den predicanten nit geschähen. Habend auch wol andere Predicanten Lehengüter ine, da ir F.G. kein Collatur habe, die müosend sich darum nit dergestalt von Jr F.G. oder der beamptlütten wie die und selbige belehnet werdend, sonder empfangend die selbige von einem Lehenvogt.

Obwohl nun dis alles um die Rüwige besetzung und entsetzung der Priesteren von Zit des Landtsfridens [von 1531] (diewil die rächtsamme des lehens uff die priester und predicanten gleicher Natur und rächtsens ist) dise besetzung gnug erscheinte, so ist doch dieselbige uff die predicanten ebenswol Ze finden uff deme noch vil mehr Zu bewysen, was N. 32, 39, 40, 41, 42⁷ erscheint wird, und das oft sogar uslendische predicanten an denen Orten von St. Gallen gäben worden." Zürichs Argumente seien also nichts als leere Worte. "wellend aber die Documenten und anor[d]nungen selbs reden lasen als N^o 22 bis 42⁸ so wer[d]end dieselbige selbs bewysen, wesen die Collaturen (und in specie N. 33, 34⁹ wesen die Collaturen Zu balgach) sige, so wol auch über hievor beschreibens die an im selb N^o 31, 38, 39, 40, 41, 42¹⁰ Zu erkennen gäben wärdend, wer in posesion diser Collaturen und pfruonden sie gewest vor und nach dem Landtsfriden." Wohl kein unparteiischer Beobachter könne daher so blind sein und nicht einsehen, dass das Gotteshaus St. Gallen der einzige "ware ... Collator" der genannten Pfründen sei. Selbst für Balgach, welche Kollatur Zürich als am meisten um-

stritten ansehe, gebe "N^o 5 an 5. und 7. Artickel so vil Zu erkennen"¹¹, dass "sye one eines Herren von St. Gallen gunst, wüsen und willen kein fernere stiftung thun mögend als allein die luth dis brieffs beschähen, also das ia Zu fragen wäre, ob sie befüegt wärend ein Predicanten allda zu haben, wan es St. Gallen nit bewilligen wurde."

In der zweiten und dritten Frage, betreffend die Ehestreitigkeiten in jenen Landschaften und Gerichtsherrschaften des Thurgaus und Rheintals, die [in niedergerichtlichen Fragen] dem Gotteshaus St. Gallen unterständen, sei Zürich der Ansicht, "das die Religions-änderung in deren Landen welche die stadt Zürich neben anderen Jren G.L.A.E. Zu beherrschen hatt alsbald mitt sich gezogen, das die Jnwoner derselben so Zu der Ein Religion sich begäben in Ehrichtlichen sachen als welche der Religion unwidersprächlich anhangend und nachvolgen thuot, das fürst. Bisch. Costanzische Consistorium und Gricht [Offizialat] verlasen und der Statt Zürich als teils auch irer Oberkeit, Chor und [Ehe-] Gricht Zu besuochen, angefangen auch bis anhero in die 100 iar on Jnterumpiert und underlas besuocht habend etc. und das solches Costanzer Bistumbs halber kein entüserung gwäsen und Zürich halben kein misbruch. Dise besizung den in A^o 1531¹² uffgerichteten Landsfriden nit entkreftiget, bezüget vil usgezogne gschichten und that."

Hiezu aber hätten [die kath. Orte] eine völlig andere Ansicht, denn wenn dem tatsächlich so wäre, "hette ... [Zürich] die Religion uff alle die Ort gmein gezogen, die allda Zu herschen habend und diser Religion sind". Doch besitze Zürich in den gemeinen Vogteien sicher nicht mehr Rechte als ein anderer mitregierender Ort. "Und das es nit [so] seie, befindet sich ehrstlich us dem 4 Ortischen [ZH, BE, GL, SO] Vertrag¹³, der so kurz vor dem Landsfriden [von 1531] gemacht worden A^o 1530¹⁴ N. 10 da die turgöüwer ein eigen Corgricht in kraft der Religion pretendiert habend, us mangel tauglichen personen und us sonderbaren bedencken aber das Zu Zürich bis uff fernere Veror[d]nung von den Orten zugelassen worden." Im Landfriden [von 1531] werde dann aber ausdrücklich festgehalten, dass jedermann in seinen Besitz, so wie sich dieser "vor disem krieg und empörung" dargestellt, wieder eingesetzt werden solle. Auf besagten Streitpunkt bezogen, heisse dies, dass - habe es dieses Recht doch schon vor [den Kappeler Kriegen] besessen - das Bistum Konstanz in Ehefragen nach wie vor einziger und alleiniger Richter sei. "Masen dan die stracks uff den Landsfriden erfolgte erkantnus N^o 19¹⁵ und wie derselbige in dem ingang bezüget, das die geistlich und weltliche

grichtsherren" durch obgenannte "4 Orten vertragt, genötet, geträngt und gezwungen [worden] etc. bald härmach [aber] vermög des landsfridens, der Inhielt das Meniglich und alle ire Zins, Zehenden, Zugehör" oder auch anderes wiederum zurückerhalten sollten, eine Aenderung eingetreten sei. "Jtem deshalb sie unsere h. und Oberen uff gehaltenen tag Zu Baden [16. Dez. 1531] gebätten sie by dem ... Landsfriden Zu handhaben. Jtem uf welche pitt unser herren als die meniglich Zu rächt zu verhälffen, und die by dem Landsfriden zu schirmen willig sind dise tagleistung [nach Frauenfeld auf den 8. Juni 1532] angesetzt etc. und entlich ist der vertrag von den 4 Orten gemacht, desgleichen der Landsfriden, sambt der beiden Partien anligen, klag, antwort, red und widerred von uns eigentlich erkent, betracht und erwogen und darauf nach gnuogsammer verhörung alles des so harzu dienstlich sin möchte, von uns Zu recht erkent und gesprochen uff den 19. Articul¹⁶ als die vil gemälten turgöüwer inen ein Ehgricht Zu vergonnen begärend (derhalben erscheint sich das weder die Religion noch der Landsfriden den H.H. von Zürich solche rächt Zugeeignet hatt) erkennen wir das in Ehhendlen unsers herren von Costenz Chorgricht von den turgeüweren gesuocht und all da der Ehsachen halb rächt und bscheid gesuocht und empfang[en] wärden solle."¹⁷ Aus dem bisher Dargelegten gehe "sonnenklar" hervor, dass Zürich weder "Crafft der Religion", noch viel weniger aufgrund des Landfriedens ein Recht auf die Ehegerichtsbarkeit ableiten könne, denn diese sei - nachdem sie dem Bistum Konstanz durch den "erfolgten 4 ortischen Vertrag A^o 1530 Sambstag nach Crützerhöhung" hinweggenommen worden - durch den Landfrieden vom 20. November 1531 und den darauf "erfolgten grossen Rechtsspruch ... [von] A^o 1532 Zinstags vor Antony" dem Bistum wiederum zurückgegeben worden.

"Sittenmallen gleich uf erfolgten Landtsfriden nit allein im Thurgew, sonder durch fast ebenselbige gesante im Rynthall ebenmessige erkhanthus und Verordnung des Ehegerichts gemacht lut abschydts A^o 1532 den 10. Jully in Altstetten N^o 6 und auch 7¹⁸ der usthuckenlich Zuogibt [:] Jst das Unser erlüterung und von unseren Herren [der VIII reg. Orte] also beschlossenen worden, was sich in sölchen Eehändlen vor dem Landtsfriden verloffnen und vorhin Zuo Zürich im Corgricht beschlossenen, das es daby verblybe, Ja was nit in Appellatz Verfasst, und was sich aber fürthin Zuotragen das der Landtvogt dan dieselbige weysse gen [Rādolf]zell am Undersee.¹⁹

Also das nit allein us ietzt erzelten gründen Jr Ehegericht Kein rechten ... fuos oder anfang Rechtens gehabt, sonder Costantz das rechte Chorgricht ge-

west, wie *formalia lutent*, und dannenhero für sich selbst und von Rechtswegen kein possession hat Könen gewinnen oder erhalten werden. Es ist aber Jhr vermeinte possession aus demme zuo widertreiben ..., das so oft deswegen die sachen zuo einer Contradiction Kommen ... alzeit die sachen nach Costantz gewisen worden, Jnmassen das Thurgew betreffend sich deutlich erscheindt aus einem Abschydt Entzwschent Abt Joachim [Opser] ... und der Gmeindt Romishorn in A^o 1585²⁰ N. 16 da sy die Von Romishoren bekhenend dieweil sy noch bisharo (Under dem Landtsfriden bis A^o 1585) wan sy in einer gmeindt in Ehesachen spenig, Jeder Zeit gen Costantz [ans Offizialat] gewisen worden, So Verhoffend und Vermeinent sy dieweil sy Jm Landtsfriden seiend, das man sy gen Costantz oder gen Zürich wo die Partheyen woltend gehn lassen wolte, war die Antwort, es were der Landtssatzung [von 1451], die die 4 schirmorth [ZH, LU, SZ, GL] bestettet Zuowider, die Vermag das Kein Gottshusman den andern in Kein frömbdes Gricht laden solte. Jst erkhent[:.] Zum Sibenden lassen wir es bei den alten ordnungen und sonderlich by der Landtsordnung so von unseren Herren der 4 orten [Schirmorte] ... bestetiget auch gentslich bleiben." Daraus folge, dass Konstanz "das Rechte gewohnte Zürich [aber] ein Newes Ungewohntes Gricht" beanspruche, wozu letzteres aber nach dem Landfrieden keinen Anspruch geltend machen könne. "Und obwol auf seiten Zürich diser Abschydt in Zweifel gezogen wil werden, weil Zürich etwas aber allein den ersten Artickel der abcur²¹ halb in abschydt genommen, So ist doch disses Punctens halb von inen nichts zweifflet noch Contradiciert sonder gleich A^o 1586 widerumb vor allen [im Thurgau reg.] Orthen gmeinlich [auf einer Tagsatzung] zuo Baden²² obiger Abschydt in Krefften, und das in abscheydt genommen Puncten halben auch darby, und hiemit alles obstendes abermallen in würcklichen observanz possession und gewehr verbleiben.

Und als Jacob Stoltz uff dem Berg im Gricht Wuppenaw²³ in A^o 1565 Von einer Ehesach wegen Jörg Schönholtzers dochter [Barbara] Zum Wylen [Wil] gen Zürich Citiert durch hoffaman [von Wil] Mansudt [Mansuetus] Ferr aber daselbsten bericht geben worden das sy under das Gottshus St. Gallen gehörtendt ist bescheidt Zuo Zürich geben worden, das Jacob Stoltz dem Ehegricht fürgeben, das die dochter als wol wie er im Thürgew gesessen und meines gnedigen Herren Landtschaft nie gedacht, sonst sye in diser handlung nit fürgefahren, nachdem [der] Landtvogt [des Thurgaus, Martin Degen,]²⁴ hierumb Zuogeschryben hetten, dan inen wolbewusst wass sich in Jhr F.G. [Othmar II. Kunz'] Landtschafft Verlouffe, das sömliches die Persohnen seien gleich alt oder newgläubig Jnen nit zuostande, sonder billich vor dem Richter alda die Ansprach ist, recht

genommen werden, derhalben die Urtlen und ergangne recht hiemit allenklich uffgehebt sein."

Es folgen nun mehrere Urteile in Gerichtsfällen, die auf Tagsatzungen zur Sprache kamen, und die das Recht des Bistums Konstanz auf das Ehegericht untermauern sollten: s. dazu AH 2/80 A

"Ja als ... [1608] Bischoff Jacob [Fugger] wie seine Vorfaren auch gethan, solches Jres Bistums Jurisdiction handthaben wollen und darüber mit den H.H. von Zürich [Bürgermeister und Rat] Zuo streitten kommen, habent sy Vermeint durch ein Vergleich sölche eherecht an sich Zuo bringen²⁵, allein über die Partheyen, da beide Theil Jrer Religion werend (welches aber weil es an im selbst von dem Bistumb nit kan gesündert noch Vergeben werden, auch Zuoruckgangen und Zuo wasser worden), do doch hernach als sye die H.H. von Zürich mit Jrer gwalt Uebung fortgefahren, so vil in den gmeinen man gsteckt worden, dass derselbige, ia auch die beambte des Thürgewes und andere vil mehr nit anderst gewusst, als heten sich die herren von Zürich dergstalt mit ... Herren Bischof verglichen, aus welcher einbildung und ungleichen wahn, dan so vil Citationen, attestationen und andere sachen ... hargeflosen sindt, die aber alle one Vorwüssen des rechten Principallen [gemeint des Bischofs] ... und Consens des obersten houbts des Babsts [Paul V.] beschechen, und deswegen ob dero schon ein gantzen Karen vol were von 206 Jahren und mehr harkomend, den Bistumb nit umb ein har an seiner Jurisdiction praeiudicieren oder den Landtsfriden und daruff und darus ervolgete so clare Rechtsprüch und erkhanthus schwechen mogend.

Ja es hat sich aus der H.H. von Zürich Registratur selbs befunden, das sölches in der St. Galischen Landtschaft und gerichtten, die im Thürgew und Rynthal Ligen nie geliten, sonder alzeit Contradiciert undertriben und das so oft man es Contradiciert hat, die Partheien aus dem Landt Ziechen oder sich dem Consistorio zuo Costantz underwerffen müessen. Also wird sich auch auff seiten Costantz der Uberigen orthen halb die St. Gallen nit zuo versprechen stehndt finden, dass man ess allezeit Contradiciert hat. Und so nun in den Gerichtten die St. Galisch sindt, Costantz allein das Rechte ordenliche, Zürich aber das ungewohnte vermeinte Ehegericht ist ... warumb sol es an den andern ohrten nit auch sein, dan der Unterschidt temporalis Jurisdictionis²⁶ kein enderung oder Unterschid in Spiritualibus bringen kan, derowegen ales das was mit Vilfältigen actibus et actis von den H.H. von Zürich Zuo bescheinen vermeint wird, nichts anders bewyst, als auf seiten Zürich ein gesuoch und usurpation die ustruckenlich wider den Landtsfriden" und die im Anschluss

Dāran erfolgten Abschiede sei, "uff sytten Costantz [aber] ein schläferige Connivenz, die aber aus schrecken und wegen gwalts und forcht solcher Procedures als man gegen St. Gallen wegen Jürg hugenthoblers [Müller in Toos] verüebt und tendiert hat veruhrsachet worden."

Abschliessend wird zu diesem Punkt nochmals mit aller Deutlichkeit darauf hingewiesen, dass Zürich in Fragen des Ehegerichts keinen Titel vorweisen oder sonst irgend einen Rechtsanspruch geltend machen könne.

"Die 4te Frag resolviert sich durch obiges das Neyn, dan der Landtsfriden einem Jeden dem das seinige nidergelegt ware widergibt also hete er und in Crafft desen der grosse Thurgewische Rechtsspruch [von 1532] dem Bistumb sein Ehegrichtliche Jurisdiction, die Jme zuvor mit gvalt und durch den 4 ortischen Vertrag [von 1530] nidergelegt wurd widergeben, wie ebenmässig die abschydt Jm Rynthal de A^O 1532 [in Altstätten] 1535 [in Baden] und andere die daruff volgend."

Obwohl die 5. Frage mit dem bisher Ausgeführten eigentlich bereits beantwortet sei, wolle man trotzdem nochmals auf dieses Thema eintreten und Zürich daran erinnern, "das als der Landtsfriden den 20. 9bris des 1531 Jars [in Deinikon und Zug] gemacht worden, darby auch gewest sindt Hans hab von Zürich, Ulrich Uff der Mur von Schwytz, Götschi Zhag von Baar von Zug, alsbald daruff am Zinstag vor St. Anthonistag des 1532 Jars der grose rechtspruch Jm Thurgew [d.h. in Frauenfeld] von den Nün Regierenden [VII plus BE u. FR] orthen geben worden, da eben dise 2 oberste gesante, als hans hab und Ulrich uff der Mur auch dabey gewesen (Götschi Zhag aber by dem Abschydt im Rynthall [d.h. in Altstätten] de A^O 1532)²⁷ die Je sowol auch die andere gewüst habent, den Rechten Verstandt und das rechte Zil und endt des Landtsfridens die bekhenendt im eingang, das sy us bevelh... Jrer H.H. und obern bysammen gewesen, die Grichtherren ir petition uff den und in Crafft Landtsfridens getan, auff welche ir der Grichtsherren Pitt und anrüeffen uns herren, als die nach irem vermögen menigelig Jnsunders Jren Verwandten Zuo recht Zuo Verhelffen, und die by dem Landtsfriden Zuo schirmen willig sindt, dise tagleistung angesetzt und uns alhero gen frowenfeld [den 8. Jan. 1532] obbegriffner gstatl abgefertiget habent. Jst der obgemelt Vertrag von den 4 orthen [ZH, BE, GL, SO] gemacht des gleichen den Landtsfriden. Von uns eigentlich erkhent, betrachtet und erwogen und nach gnugsamer Verhörung alles des, so hierzuo dienstlich sein möcht, von uns zuo recht erkhent und gesprochen."

Im Anschluss daran sei dann [an der Tagsatzung] in Baden am 15.

[richtig 10.] Juli [1532] bezüglich des Rheintals ein weiterer in diese Richtung gehender Beschluss gefällt worden.²⁸ All diese Beschlüsse seien Glieder ein- und derselben Kette. Wer also den "grossen rechtsspruch [von 1532]" und die damit zusammenhängenden späteren Abschiede nicht anerkenne, verneine folgerichtig auch den Landfrieden [von 1531], "welches dan die H.H. von Zürich selbstn befunden und darumb disen grosen Rechtsspruch dergstalt zuo minieren vermeinten sye nit zuo Krefften kommen, das bescheine sich us demme es gebe der 32. Artickel²⁹ zuo das doch niemallen geüebt und gebrucht worden."

Dem könne entgegengehalten werden, dass der "grosse rechtsspruch" die einzig wahre Rechtssatzung des Thurgaus "sowol zwüschent den Grichtsherrn und Underthanen, als zwüschent den Grichtsherrn und hohen oberkeiten als auch zwüschent der hohen oberkheit und den Underthanen" sei und schon immer als Richtschnur gegolten habe und diese Funktion auch in Zukunft beibehalten werde. "derselbige auch Zuo Baden in dem gewolb [Tagsatzungsarchiv] als ein gemein autentisch Documentum behalten und verwahrt wirdt, Ja daselbsten in unterschiedlichen Articklen von gemeinen orthen vilhundert mal Confirmiert observiert, und allzeit ... daruff erkhent und gericht worden, wie gradt in deme was sy von dem 32. Artickel vermeinent zuo irem behelff zuo nemmen, ia N^o 20 auch daruff erkhent und selbiges wie N^o 44 Zuo erkhenen gibt in selbigen und vil mehr andern prodiciert und observiert worden."

"N[ot]a beserem bericht des widerlags uber die obige erbschafft nachfragen." Es lasse sich also daraus die eindeutige Schlussfolgerung ziehen, dass, wer den grossen Rechtsspruch und die damit zusammenhängenden Abschiede und übrigen Dokumente beachte und annehme, der anerkenne auch den Landfrieden [von 1531]; wer aber gegen genannten Rechtsspruch verstosse oder denselben sogar bekämpfe, der wende sich auch, ob er wolle oder nicht, gegen den Landfrieden. Zur 6. Frage - "Ob die 5 [kath.] orth die Herren von Zürich uberylt" - wolle man nur soviel sagen: Dieser zwischen Zürich und der Abtei St. Gallen obwaltende Streit habe seinen Anfang im Oktober 1628 genommen und habe, ohne dass die kath. Orte etwas davon gewusst oder gar eingegriffen hätten, bis 1630 gedauert. Dieses Problem sei erstmals im genannten Jahr anlässlich der Huldigung für den [neuen Abt Pius Reher in Wil] an die kath. Orte herangetragen und damals von ihren Gesandten ad referendum genommen worden.

Anschliessend sei dieser Streit dann "gen Baden, von danen nach langem uffwarten der St. Gallischen [Gesandten] ... uff dissen Conferenztage gen frowenfeldt geschlagen [worden], alda wie man sagt mit dem Gottshus alle spänigkeiten abzuolegen und ein frischen disch zuo machen". An dieser Tagsatzung, die nach langem Zögern Zürichs von diesem endlich einberufen worden sei, habe man volle 14 Tage mit Disputieren zugebracht und schliesslich, nachdem sich doch keine Partei gegen das Gotteshaus St. Gallen habe stellen wollen, "Jre so Clare brieff und sigel, die hievor ohne Zall offft von orthen gemeinlich sambt Zürich sindt guetgeheissen und durch den Landtsfriden selbs nach auslegung des grossen Rechtsspruch Confirmiert worden, in Krefften ... erkhandt" worden.

"Dannenhero dan zum Sibenden die Catho. gesante Keines unformklichen Procedierens söllend bezigen werden, sittenmallen sy eben das ienige gethan was ire vorfahren, nebet den H.H. von Zürich von ir welten hero bis uff dise stundt gethan habent, wie söllches nit nur gegenwürdige, sonder vil thaussent Eidtgnössische Acta zuo erkennen gebend, nichts anders erkhent als was hier vor und zwar in Crafft Landtsfridens erkhent ist worden, wie eben bey der 5. Frag zuo sechen, alda dan Liechtlich funden wirdt, wer in disem stuck uneidtgnössisch und wider den Landtsfriden möchte oder müsste gehandelt haben. wer aber unformklich gehandelt habe, muos man us demme erkennen da man die sachen ab den Partyen auff sich nimbt und sy wider schirm und Burgrecht Zuo Vertreten verspricht, da die Parteien sich erklären in kein recht sich inzulassen. Jedoch die sach öffentlich als ein Part Consertierent, und hernach by abtretung der St. Gallischen, als richter sitzen blybent. Als Part aber in abwesen derselben Jre vorhaben uff das userist urgierent. Also was nit nur einmal die St. Gallische zuo irer Defension widerumb erfordert habent. Jst nun die frag ob dis ein Eidtgnössische oder ein Peyerische, oder ein frantzösische, Jtalienische oder spanische oder was es doch für ein form seie."

[Beantwortung der 8. Frage:] "Wie dan hiemit wol zuo sechen ist, wer sich zuo einer Party gemacht habe, das aber die 5 orth sich zuo einer Party gemacht habent. ist die frag, was sye für intresse daby gehabt habend, was und wider wen sy klagt habend, was sy zuo recht gesetzt habend, wer der Richter seie, den sy umb recht angerueffen haben. So nun dero keins kan gesagt werden ... wird sich schwärlich finden, das sy ein Party in diser sach Jemalen gewessen oder noch seiendt." Zürich aber versuche, die kath. Orte nur deswegen als Partei zu bezeichnen, damit es sich nicht mehr an das Stimmenmehr halten müsse. "da dan die frag entstath, welche auf

ir zuoziehen die Herren von Zürich mit disem Arguoment understhandt, sye seiendt, ia da man den Landtsfriden gemacht hat, die eine Part concedo gewesen, und die 5 orth die ander Part, so folge ia auch darus, das wan besagten Landtsfridens halben etwas fürfalle, sye auch die eine Part distinguo seyend, und die 5 orth die ander, ist scheinbar by allen Jenigen die nichts von disen sach wüssent Lächerlich aber by denen so es verstandt, dan wan in Religions-sachen die man doch allzeit der hohen Oberkheiten zuomassen will, die sich exempligratia im Thurgew zuotragend, Zürich der ein theil ist, und die 5 orth der ein theil, so seiendt sy zwar allein Richter daruber, was habent dan die uberige orth, als Bärn, Glarus, Fryburg und Solothurn, sindt sölche hiemit usgeschlossen, dieweil sye nit ein Party by uffrichtung des Landtsfridens gewesen. Halte dafür dero Jedes werde sovil Recht haben, als Zürich, und als iedes der 5 orthen, und Jedes der 5 orthen sovil als dero eins und als Zürich. Es haltet sich aber die sach also, das als die 5 orth mit den Herren von Zürich zuo feldt kommen, sölches allermeist eben darumb beschechen, das ... Zürich durch ein söllich gesüech die 5 Catolische orth von irer Rechtsame und auch die noch Catholische stendt und underthanen von irer Religion zuotriben understanden, wie dan us der 4 orthen vertrag A^o 1530 gar schön Zuo sechen, aber vil schöner durch den Landtsfriden Corigiert, Jeder sein recht widergeben." Man wünsche also bezüglich der Freiheiten und Gerechtigkeiten in den Gemeinen Herrschaften, die durch den grossen Rechtspruch in Einklang mit dem Landfrieden gebracht worden seien, zu verbleiben.

"Wie dan eben selbiger also oben by der 5. frag wol zuo sechen Clar zuo erkennen gibt, was in dergleichen sachen und was gestalt zuo erkennen habe, da namblich von den gmeinen Regierenden ohrten alles Rechtlich erkhent, und das was hievor durch die gleiche sätz A^o [15]30 Jn güetigkheit gehandelt, eintweders gantz abgethan oder Corigiert worden. Also glych daruff frytag vor [richtig: nach] uffart A^o 1532 als N^o 22³⁰ Zuo erkennen gibt, aber beschehen, als etliche [aus dem Rheintal] nur gen Zürich geloffen Rath aldorten Zuo suochen, habent sölches die gmeine orth nit lyden wellen, sondern erkhent ob einem theil etwas angelegen, er soll zuo unserm Landtvogt in dem Rynthal keren, den handel anzeigen und aber ime zuo schwär, der mag und sol dan die sach für uns die 8 [im Rheintal reg.] orth als iro rechte herschafft weisen, also ist es fürbas und uff den landtsfriden alzeit gehalten worden. wie zuo erkennen" geben die Nummern 43, 6-18, 20-22, 32, 43 und 44³¹, ferner eine Anzahl Dokumente aus den Jahren 1555-1584 "und vil hundert Badische

Abschydt In alle Badische protocola".

"9. frag. Allso das niemandt mehr daran gedacht, ia die alten uss den 5 orthen den Herren Von Zürich wenig daruff gehalten und Kurtz geantwortet heten."

Würde sich Zürich nämlich an den Landfrieden halten, wäre es nie zu diesen Auseinandersetzungen gekommen. Allein "habend aber die Herren von Zürich gesehen, das die Protestanten im Reich sölchen streich und ranck gebrucht und damit alle rechtliche Proces dero executionen und des Römischen Reichs gantzen verlouff ... gesterckt und sölches ein Zeit mit trotzen ... durchgebracht und vil Landt und recht ... dadurch in handen behalten", die von Rechts wegen andern gebührt hätten. Man möchte daher Zürich zu bedenken geben, was es - falls es sein "unbegründtes begeren" in ähnlicher Weise, wie dies im Reiche üblich sei, einfach mit Gewalt durchsetzen wollte - für Konsequenzen zeitigen müsste. Wolle man nun aufgrund sämtlicher Antworten eine Schlussfolgerung ziehen, so könne diese nur heissen, dass "der grose Rechtsspruch [der] gleich uff den Landtsfriden und in Crafft und volg desselben beschehen, als ein rechte uslegung und execution desselbigen [anzusehen sei] und hernach mit so vilfeltigen Corigierten erkhantrusen und abschyden praticert, Confirmiert und ohne underlas geüebt und observiert worden" sei. Daraus folge, dass, wer den Landfrieden anerkenne, auch den grossen Rechtsspruch nicht ablehnen könne. Es sei also unlogisch, "die alte Pratick [von] A^o 1530" wiederum hervorzuziehen und damit genannten Rechtsspruch zu Fall bringen zu wollen, denn dies hiesse doch "die in A^o 1530 gesuochte unbil wider zuo erhollen den daruber ervolgten Rechtsspruch Landtsfriden zuo verwerffen und Uhrsach zuo einem newen zuo geben". Jeder wahrhaft gute Patriot müsse denn bestrebt sein, "solche hievor schon verwerffene und ... zuo gemeiner Eidtgnoschafft so thriüwen Pundts Zerrüttung angespunne und widerherfürgelesne subtiliteten in der Eschen" ersticken zu lassen und im Gegenteil sowohl dem Rechtsspruch wie auch dem Landfrieden zur Anerkennung zu verhelfen, könne doch nur so die Ordnung aufrechterhalten und die Gefahr, dass "respect, autoritet, Rechtsame und gerechtigkeit" mit Füßen getreten würden, gebannt werden.

1) Zum Datum s. AH 2/79 Arm. 1

2) Die Fragen selbst s. am Schlusse von AH 2/79.

3) Zur Frage des Verfassers dieser Antworten s. ebenda Arm. 2.

4) In den gedruckten EA findet sich dieser Abschied, der im Anschluss an eine Tagsatzung zu Baden in Altstätten gefällt wurde, nicht; s. Strickler/

Actensammlung IV Nr. 1762.

- 5) s. Anm. 4
- 6) vgl. EA IV 1 b, 1261-1264. Die genannten Nummern der Beweisstücke finden sich grösstenteils in AH 5/63ff.
- 7) s. AH 5/93, 101
- 8) s. AH 5/85ff
- 9) s. AH 5/95, 96
- 10) s. AH 5/93, 100, 101. Die restlichen fehlen.
- 11) Zu dieser Nummer findet sich kein Beweisstück.
- 12) In AH 2/80 steht fälschlicherweise 1631.
- 13) vgl. EA IV 1 b, 768-778 [Tagsatzung vom 17. Sept. 1530 in Zürich]
- 14) In AH 2/80 steht fälschlicherweise 1630.
- 15) Damit ist der grosse Rechtsspruch gemeint, s. Anm. 6.
- 16) s. EA IV 1 b, 1262
- 17) Von hier weg andere Schrift.
- 18) s. AH 5/69, 70
- 19) s. EA IV 1 b, 1374 s
- 20) s. EA IV 2, 1018 Art. 305
- 21) s. AH 5/67
- 22) s. EA IV 2, 957 l
- 23) In AH 5/65 heisst es, er stamme aus Mittlen = Mettlen im Thurgau.
- 24) Hier handelt es sich wirklich um Degen und nicht um seinen Vorgänger Hans Zumbrunnen, s. AH 5/65.
- 25) vgl. EA V 1, 1351 Art. 260ff
- 26) Die Worte "In Spiritualibus Temporalij Jurisdictionis" sind durchgestrichen und von anderer Hand durch "temporalis Jurisdictionis" ersetzt worden.
- 27) s. AH 5/80; Gottfried Z'hag war von 1532-1534 Landvogt im Rheintal.
- 28) s. AH 5/80 sowie EA IV 1 b, 1374 s
- 29) Das Erbrecht der Kollatoren und Lehensherren gegenüber den Prädikanten wird wieder hergestellt. Beat II. Zurlauben weist am Schlusse von Punkt 5 in einer Randglosse auf diesen Umstand hin, vgl. EA IV 1 b, 1263 Punkt 32.
- 30) s. AH 5/80
- 31) s. AH 5/69ff

AH 2, 298-307 - Blatt 305^V bis 307 leer. Dieser Faszikel weist zusätzlich noch eine eigene Paginierung, von 1-17, auf. Es lassen sich zwei verschiedene Schreiber, nämlich von 298^R bis 300^R einerseits und von 300^V bis 305^R andererseits, feststellen. Glossen und Titel sind von der gleichen Hand wie bei AH 2/79. Teilweise stammen erstere von Beat II. Zurlauben.

80 A

[1535-1603]

A

AUSZUEGE UEBER VERSCHIEDENE EHEGERICHTSFAELLE, DIE AUFGRUND VON
TAGSATZUNGSABSCHIEDEN DEM EHEGERICHT IN KONSTANZ ZUGE-
WIESEN WORDEN SEIEN

AH 2/80

"Ebenmässig im Rynthall als man A^o 1535¹ deswegen Zuo Baden [an der Jahrrech-
nung]² Vor gmeinen [reg.] orthen gewesen, ist erkhent worden, das es by[m] ...